

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Karlsruher Wirtschaft in der Bewährung: Eine aktive Bilanz auch im
Jahre der Rezession

[urn:nbn:de:bsz:31-219125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219125)



DIE KARLSRUHER WIRTSCHAFT IN DER BEWÄHRUNG

Direktor Berthold Kessinger

Ein Jahr der Konjunkturabschwächung liegt hinter uns. In den ersten Monaten des Jahres 1968 hat ein neuer Konjunkturfriehling begonnen. Es geht wieder aufwärts, allenthalben, auch in Karlsruhe. Wir haben die Monate der Stagnation überwunden. Oder war es mehr als eine Stagnation für die Karlsruher Wirtschaft?

Wir können nun, nachdem die Talwanderung hinter uns liegt, beweiskräftig erklären: Die Karlsruher Wirtschaft hat sich besonders gut gehalten, wenn man mit dem Landesdurchschnitt vergleicht. Ein wesentlicher Wirtschaftsbereich, die Industrie, kann das schon mit Zahlen belegen. Der Umsatz der Karlsruher Industrieunternehmen mit 10 und mehr Beschäftigten hat 1967 2,28 Milliarden DM betragen und blieb damit nur um 2,6 % hinter dem Vorjahresergebnis zurück. Im Landesdurchschnitt war indessen immerhin ein Umsatzrückgang von 3,4 % zu verzeichnen. Die Karlsruher Verminderung hat sich hiernach noch in so geringen Grenzen gehalten, daß man eher von einem „auf der Stelle treten“ als von einem Rückgang sprechen kann.

Die junge Industriestadt Karlsruhe hat sich — an dieser Entwicklung des Industrieumsatzes gemessen — sogar als widerstandsfähiger erwiesen als die Gesamtwirtschaft des Landes Baden-Württemberg, obwohl beim Landesergebnis manche Gebiete mit alter industrieller Tradition und hoher wirtschaftlicher Intensität mitzählen. Aber nehmen wir zum Vergleich der Karlsruher Reaktion auf die Konjunkturabschwächung nicht nur den Landesdurchschnitt, sondern auch die benachbarte Wirtschaftsstadt Mannheim, die über eine bedeutende Industriekapazität und über eine große Anzahl alt-eingesessener, fundierter Wirtschaftsunternehmen verfügt. Dort hat sich nämlich der Industrieumsatz im Rezessionsjahr um 8,6 % ver-

Eine
aktive Bilanz
auch im Jahre
der Rezession

mindert. Die Lohnsumme — ein wichtiges Barometer für die örtlich wirksame Kaufkraft — ist in Mannheim sogar 1967 um 9,6 % zurückgegangen, während sie sich in Karlsruhe nur um 6,5 % vermindert hat.

An der starken Ausweitung des industriellen Auslandsumsatzes, der allgemein während der Konjunkturabschwächung als eine sehr erwünschte Konjunkturstütze wirksam geworden ist, hat zwar die Karlsruher Industrie nicht in einem besonders bemerkenswerten Umfang teilgenommen, aber immerhin ist auch hier eine Erhöhung der Auslandsumsätze für die Betriebe des Stadtkreises Karlsruhe von 4,1 % festzustellen gewesen, während die Mannheimer Industrie sich sogar mit einer Verminderung um 8,7 % abfinden mußte. Schon aus diesen wenigen Zahlen geht ganz eindeutig hervor: Die Karlsruher Industrie steht auf sehr soliden, festen Fundamenten und hat sich auch von dem recht windigen Konjunkturwetter des letzten Jahres nicht viel anhaben lassen.

Daß dem so ist, kann die Wirtschaftsförderung der Stadtverwaltung zu einem großen Teil für sich und für ihre überlegte Wirtschaftspolitik in Anspruch nehmen. Denn gerade in den letzten 15 Jahren innerhalb der Stadtgemarkung Karlsruhe neu angesiedelte Unternehmen haben sich in besonderem Maß als konjunktur- und krisenfest erwiesen. In dieser Hinsicht sind beispielsweise chemisch-pharmazeutische Betriebe wie die 1958 angesiedelte Firma Pfizer GmbH mit Coty, Buer und Ring-Chemie und auch die kurz nach dem Kriege heimisch gewordene Firma Dr. Willmar Schwabe GmbH zu nennen, aber auch kleine und mittlere Unternehmen dieser Branche sind hier anzuführen, wie Helopharm KG, Karlspharma GmbH (Laboratoires Dausse), H. Mickan u. a. Noch stärker ins Gewicht gefallen sind als örtliche Konjunkturstütze im letztver-

gangenen Jahr die Karlsruher Raffinerien. Insgesamt hat der Industriebereich Chemie/Mineralölverarbeitung 1967 in Karlsruhe seinen Umsatz mit 1,046 Milliarden DM gegen 1,044 Milliarden DM im vorhergehenden Jahr sehr gut behaupten können, ja sogar ein kleines Umsatzplus erzielt. Dieses Ergebnis bei der Chemie und bei der Mineralölverarbeitung hat nicht unerhebliche Einbußen beim alteingesessenen Maschinenbau weitgehend ausgleichen helfen. Die Umsatzverminderung bei den örtlichen Maschinenbauunternehmen um 13,3% ist dadurch im Gesamtergebnis kaum in Erscheinung getreten.

Übrigens haben sich auch innerhalb des Karlsruher Maschinenbaues gerade neu angesiedelte Betriebe wie die Eitel KG, die Kabag, CFC-Kettenförderanlagen u. a., die während der Konjunkturabschwächung überdurchschnittlich gut beschäftigt waren, in diesem konjunkturrempfindlichen Produktionszweig als „Korsettstangen“ in Bezug auf die Entwicklung des Gesamtumsatzes bestens bewährt und dafür gesorgt, daß die Umsatzverluste bei diesem für Karlsruhe bedeutenden Industriezweig nicht größere Ausmaße angenommen haben. Im weiteren hat die kunststoffverarbeitende Industrie im Stadtbereich Karlsruhe sich erneut in hohem Maß als konjunktur-

begünstigt erwiesen. Sie konnte eine Umsatzerhöhung um fast 14% melden.

Die relative Stabilität des Industrieumsatzes im Stadtkreis gab allgemein dem Karlsruher Wirtschaftsleben im letztvergangenen Jahr einen festen Halt und verhinderte auch beim Handel und in den übrigen Wirtschaftsbereichen tiefere Konjunkturreinbrüche. Daß Karlsruhes Zukunft als oberrheinisches Einkaufszentrum von den örtlichen Handelsunternehmen weiter günstig beurteilt wurde, bewiesen die bedeutenden Investitionen, die hier auch 1967 vorgenommen wurden. Der Bau des großen Wertkauf-Centers an der Autobahn, das zur Unternehmensgruppe Mann gehört, ist zügig vorangekommen und wird bereits im September dieses Jahres seine Pforten öffnen. Manche, die bisher an Karlsruhe vorbeigefahren sind, werden dann zusätzlich hier haltmachen. In der Innenstadt sind Neubauten des Facheinzelhandels Zeichen eines fortdauernden Optimismus. Und schon sind wieder neue große Kaufhausbauten im Gespräch. Daneben tragen Investitionen großer Versicherungen und Banken zu einer beträchtlichen Ausweitung der Laden- und Büroflächen im Stadtzentrum bei.

Die Stadtverwaltung hat unbeirrt von allen pessimistischen Ratschlägen den Ausbau der Infrastruktur Karlsruhes fort-

Karlsruher Unternehmen*, die durch Neuansiedlung oder Verlagerung mit Erweiterung ihrer Betriebsstätten zur Stärkung der Wirtschaftskraft der Stadt beigetragen haben.

* Diese Bildreihe wird in den künftigen Folgen des „Karlsruher Wirtschaftsspiegels“ fortgesetzt.

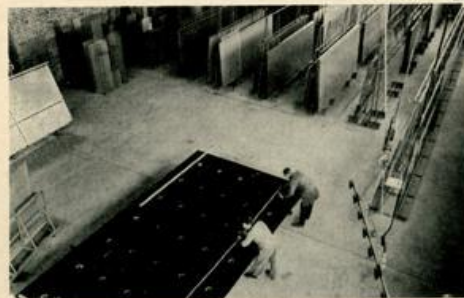


oben: Eitel KG. (1955)
Werkzeugmaschinenfabrik

oben: CFC-Kettenförderanlagen
GmbH. (1962)

darunter: Kraus & Naimer Schalter GmbH.
elektr. Schaltgeräte (1961)

darunter: Schmalbach-Lubeca-Werke AG.
Metallverpackungswerk (1960)



nebenstehend oben:

Karl Wegerle KG.
Flachglas-
Großhandlung
(1967)



unten:
Wilhelm Daler
Metallbau (1958)

gesetzt, wozu sie nicht zuletzt durch die weiterhin sehr zufriedenstellenden Gewerbesteuererträge in der Lage war. Das Gewerbesteuerertrag, das in anderen Städten stagnierte oder gar rückgängig war, hat sich von 1966 mit 68 Mio. DM auf 84 Mio. DM im Jahre 1967 erhöht und zeigt weiter steigende Tendenz. Auch hier ist zu bemerken, daß gerade die zahlreichen Neuansiedlungen sich als besonders gewerbesteuerergiebig erwiesen haben. Dies hat der Stadt eine finanzielle Bewegungsfreiheit von beträchtlichem Ausmaß gegeben. Daneben darf nicht vergessen werden, daß im letzten Jahr die Bundesgartenschau mit ihrem Besucherstrom und ihren äußerst fruchtbaren Wirkungen auf die Karlsruher Gastronomie und auf das örtliche Verkehrswesen, wie der Konjunkturpolitiker sagt, „antizyklisch“ wirkte, d. h. Tendenzen zur Konjunkturabschwächung auszugleichen vermochte. Unter den relativ günstigen Umständen, unter denen die Stadt Karlsruhe das Konjunkturtal durchquerte, ist bei der Karlsruher



oben:

**Südd. Glashandels-
Gesellschaft mbH.
(1967)**

links:

**Ruf-Buchhaltung
Hegnauer & Heil-
mann KG.
(1960)**

Wirtschaft naturgemäß schon sehr bald wieder das „Frühjahrsgrün“ neuer Konjunkturbelebung sichtbar geworden. Schon im Februar 1968 konnte das Arbeitsamt Karlsruhe berichten, daß die örtliche Wirtschaft mit dem Geschäftsgang wieder zufrieden war. Und im März 1968 hieß es, daß „von der allgemeinen Aufwärtsentwicklung der heimischen Industrie die Investitionsgüter — ebenso wie die Verbrauchsgüterindustrie profitiert“. Der Karlsruher Handel war schon im zeitigen Frühjahr angesichts der wachsenden Kauflust bereit, seine Lager aufzufüllen. Das letzte Zeichen einer Rezession, die Kurzarbeit in manchen Betrieben, verschwand jetzt aus dem regionalen Wirtschaftsbild. Im weiteren Verlauf, bis zum Sommer, sind dann bereits wieder Symptome hoher Konjunktur sichtbar geworden. Vollbeschäftigung ist seither überwiegendes Kennzeichen für alle Wirtschaftszweige der Stadt.

Zielbewußt sind die Maßnahmen fortgesetzt worden, die Karlsruhes wirtschaftliche Kapazität und Anziehungskraft auf lange Sicht zu steigern geeignet sind. Unter anderem kommt die „Südtangente“, die 12 km lange Schnellverkehrsstraße, die westlich von Knielingen beginnt, im Süden an Mühlburg und der Weststadt vorbeizieht und bei Durlach die Bundesstraße 3 erreicht, der Fertigstellung näher; sie wird wesentlich dazu beitragen, nicht nur Karlsruhe für den West/Ost-Durchgangsverkehr leistungsfähiger zu machen, sondern auch den Industrie- und Handelsunternehmen in ihrem näheren Bereich zugute kommen. Auch die Nordtangente rückt der Realisierung näher. Die neuen Industriegebiete Karlsruhes im Hagsfelder Bereich und im Oberwald, die schon jetzt die wohlthätige und wirtschaftlich bedeutsame Nähe der Autobahn spüren, werden dann noch wertvoller und attraktiver.

In der „City“ tritt die Neugestaltung des Geschäftszentrums in Verbindung mit der fortschreitenden Sanierung der Altstadt immer stärker hervor. Die Kaiserstraße als Hauptgeschäftstrakt erhält jetzt eine Ergänzung nach Süden. Mit dem Umbau des Bahnhofplatzes wird Karlsruhe als Kongreßstadt, als Tor zum Schwarzwald für Eisenbahnreisende noch anziehender. In gleicher Weise wirken die Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse am Durlacher Tor auf alle, die dort von der Autobahn in die Stadt kommen. Nicht zu vergessen, daß derzeit eine wesentliche Verdichtung des Fernsprechnetzes im Gang ist,

was auch auf die wirtschaftsfördernden Impulse der Stadt zurückzuführen ist.

Mit besonderem Elan hat die Stadtverwaltung die Fertigung der wirtschaftlichen Fundamente der Stadt auf allen Gebieten der Dienstleistung vorangetrieben. Sie hat zielbewußt investiert, was nicht wenig dazu beigetragen hat, den Status der örtlichen Wirtschaft nahezu unberührt von der Konjunkturabschwächung zu halten. Mit vollem Recht hat Oberbürgermeister Günther Klotz bei seiner Haushaltsrede 1968 erklärt, daß unsere Stadt „im Interesse des volkswirtschaftlichen Ganzen zur Konjunkturstabilisierung und zu dem gleichmäßigen Wachstum der Wirtschaftskraft der Stadt sehr Beachtliches geleistet hat und weiterhin leistet“.

Wie das kommunale Leben als Ganzes ohne sichtbare Störungen oder Schäden durch das Jahr 1967 gekommen ist und sich jetzt nur das Tempo des Aufstieges mit der Neubelebung der Gesamtwirtschaft Westdeutschlands wieder erhöht hat, so hat sich auch die Wirtschaftsförderung Karlsruhes 1967 nicht aus dem Schritt bringen lassen; sie hatte weitere, sehr bemerkenswerte Ansiedlungserfolge zu verzeichnen. Unter den Zugängen sind vor allem zu erwähnen: Grundig, Geresheimer Glashüttenwerke AG, Gerro Karton GmbH, AEG. Alles Firmennamen, die weit über einen regionalen Rahmen hinaus bekannt sind.

Und es sind schon wieder neue erfolgversprechende Ansiedlungsgespräche im Gange. Die kommunale Wirtschaftsförderung wird und muß mit allen Mitteln dafür tätig sein, daß auch diese Projekte realisiert werden. Man darf dabei nicht übersehen, daß es für die Stadt im gegenwärtigen Zeitpunkt oft nicht leicht ist, allen Anforderungen neuer ansiedlungswilliger Unternehmen gerecht zu werden, denn neben der Neuansiedlung ist auch die Umsetzung und Verlagerung aus dem Stadtkern für alteingesessene Betriebe im Auge zu behalten, ja mit allem Nachdruck zu betreiben, da ja die weitere Lebensfähigkeit des Stadtkerns davon abhängig ist, daß er durch Auflockerung ein gesundes Gemisch von Wohnzentrum und wirt-



unten links:

**Eduard Stehlin KG.
Großbäckerei (1958)**

unten rechts:

**Langnese-Iglo GmbH. (1959)
Auslieferungslager**

oben:

**Siemens AG. (1947/52)
Wernerwerk f. Meßtechnik**

darunter:

**L'Oreal Haarkosmetik und
Parfümerien GmbH. (1964)**





oben:

Pfizer GmbH. (1958)
chemische Produkte

darunter:

Dr. W. Schwabe GmbH.
Arzneimittelfabrik (1946)

schaftlicher Funktion bewahrt. So ist ein erheblicher Teil des neuen Geländes, welches für ökonomische Zwecke von der Stadtverwaltung in günstig gelegenen Außenbezirken der Gemarkung erschlossen wird, auch dieser Bestimmung vorzubehalten. Die Abwägung der Bedürfnisse der Neuansiedlungen und dieser eben erwähnten Umsiedlungen bildet auch einen Teil der Wirtschaftsförderungspolitik der Stadtverwaltung. Die Problematik der Aussiedlungen aus dem Stadtkern ist besonders schwerwiegend. Bei Zuzug von auswärts ist meistens die Finanzierungstrage schon geklärt, während die Verlagerungen aus der Innenstadt vielfach der Finanzhilfen der Stadt bedürfen. Die Abgabe des kostbarsten Gutes, das die Stadtverwaltung für die Erweiterungen der Kapazität der örtlichen Wirtschaft einzusetzen hat, der Grund und Boden, muß genauestens abgewogen werden. Es darf ein Betrieb nicht über seinen tatsächlichen Bedarf hinaus Bodenfläche erhalten, aber er darf auch nicht durch zu knapp bemessene Geländebereitstellung

in seiner weiteren Entwicklung behindert werden. Eine sehr eingehende Beurteilung der tatsächlichen Bedürfnisse bzw. der langfristigen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Betriebe ist hier unumgänglich. Aber das allein genügt nicht. Die Wirtschaftsförderung muß auch auf längere Frist den Geländebedarf, der sich für die einzelnen Geschäftszweige aus der technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung ergibt, in Rechnung stellen. Bei manchen Produktionen und Handelsunternehmen zeichnet sich anstelle einer in die Höhe strebenden vertikalen Organisation (Hochhäuser) eine horizontale Ausdehnung ab, die hohe Ansprüche hinsichtlich des Geländebedarfs stellt.

Zahlreiche Anfragen von Interessenten, die Karlsruhe als künftigen Sitz ihres Betriebes in die engere Wahl gezogen haben, liegen im laufenden Jahr vor. Alle diese Betriebe erhalten ein Werbeschreiben der Stadt.

Wenn wir in dieser Folge des „Karlsruher Wirtschaftsspiegels“ dieses Werbeschreiben etwas ausführlicher zitieren, dann geschieht dies mit der Absicht, es hier sozusagen „An alle“ zu richten, an alle, die den richtigen Standort für ihre wirtschaftliche Betätigung suchen. In diesem Werbeschreiben wird die Stadt sozusagen den auswärtigen Interessenten „vorgestellt“:

„Karlsruhe hat es als aufstrebende Großstadt verstanden“ — so heißt es dort — „in gleicher Weise Tradition mit Fortschritt zu verbinden und sich im In- und Ausland einen guten Namen zu verschaffen“. Ist das zu viel gesagt? Die Stadt hat gewiß nicht „aufgemischt“, wenn sie sich derart gegenüber dem Stadtfremden kennzeichnet. Karlsruhe ist eine Stadt, die hinsichtlich ihrer flächenmäßigen Ausdehnung wie ihrer Bevölkerungszahl seit 1945 ganz außerordentliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Daß sie Tradition und Fortschritt in bester Weise verbindet, beweist ihr Stadtbild, insbesondere seit der Bundesgartenschau 1967, die beispielsweise den Schloßgarten in besonders glücklicher Weise als Erholungszentrum in das Stadtbild integriert hat. Und auch solcher Erholungsgebiete bedarf eine schnell wachsende Wirtschaftsstadt in besonderem Maß. Die Attraktion auf Auswärtige beruht ja nicht nur auf günstigen Gelände- und Verkehrsbedingungen, auf brauchbaren Arbeitskräften und Wohnungen für dieselben, auch nicht nur in dem so häufig gerühmten, leistungsfähigen „Service“ der Stadtverwaltung in Gestalt von Beratung der neuen Firmen, sondern auch in dem, was die Stadt an Anregung und Freizeitgestaltung für neu zuströmende Mitbürger zu bieten hat.

Und was wird aus dem Nachwuchs der zuströmenden wirtschaftlich tätigen Kräfte? Da ist der Satz des Werbeschreibens von Bedeutung: „Die älteste Technische Hochschule mit weltbekannten Forschungsinstituten, Kunstakademie, Musikhochschule, Ingenieurschule, Bundesfachschule, Europaschule, Ober-



obere Reihe (v. l. n. r.)

C. Bechstein
Pianofortefabrik AG.
(1959)

Franz Kaiser oHö.
Betonsteinwerk (1966)

Dr. Alfred Ristow
elektrotechn.
Spezialgeräte KG.
(1946)

nebenstehend:
Färberei Printz GmbH.
(1962)

schulen und Gymnasien, Staatstheater usw. verschaffen Karlsruhe den Ruf einer Stadt der Wissenschaften und Künste“. Für den, dem das in dieser Hinsicht noch nicht genügt, ist noch ergänzend vermerkt: „Die Universitäten Heidelberg und Freiburg sind 50 bzw. 140 km von Karlsruhe entfernt, die Stadt Straßburg auf der Scheidelinie der deutschen und französischen Kultur liegt 65 km von Karlsruhe“. Daß in der Fächerstadt „gut geführte Hotels und Gaststätten einen angenehmen Aufenthalt gewährleisten“, ist nicht nur eine übliche Bemerkung eines Fremdenverkehrsprospektes, sondern wirklich beweisbar durch die Fremdenverkehrsstatistik und die Großzahl von neuen Hotels, die in der Stadt in den beiden letzten Jahr-

zehnten entstanden sind. Entstanden sind aus den steigenden Bedürfnissen der wachsenden Industrie und des aufstrebenden Handels ebenso wie aus den Bedürfnissen des erstaunlich zunehmenden Fremdenverkehrs.

Natürlich vergißt das Werbeschreiben nicht, auf die verkehrsgeographisch außerordentlich günstige Lage der Stadt nachdrücklich hinzuweisen. Wir werden hier nicht diese Vorteile der Karlsruher Verkehrssituation nochmals im einzelnen erwähnen. Nur ein Punkt sei heute herausgestellt: Karlsruhe ist auch dabei, sich verstärkt in das Flugnetz einzuschalten. Gerade in diesen Tagen stellt ein großes neuangesiedeltes Unternehmen, nämlich das Werk 15 Karlsruhe der Grundig-Gruppe zu seiner Zentrale zunächst eine Hubschrauber-Verbindung her, um den Kontakt zur hiesigen Werksleitung noch enger zu gestalten und die Führungskräfte der Konzernleitung und der hiesigen Geschäftsleitung in kurzer Zeit an den Konferenztisch zu bringen. Diese Entwicklung, bei der werkseigene Flugzeuge und Piloten dieses Unternehmens zum Einsatz kommen, wird gewiß in der Karlsruher Wirtschaft Schule machen und die Bemühungen ergänzen, die hinsichtlich der Zubringerdienste im Linienverkehr erfolgreich verlaufen. Es wird hier einem alten wirtschaftlichen Bedürfnis Rechnung getragen. Es ist deshalb durchaus angebracht, wenn in dem Werbeschreiben der Stadt auch von der wertvollen Ausgestaltung der Position Karlsruhes im Flugverkehr die



oben:

**Mann Möbel- und
Einrichtungshäuser KG. (1959)**

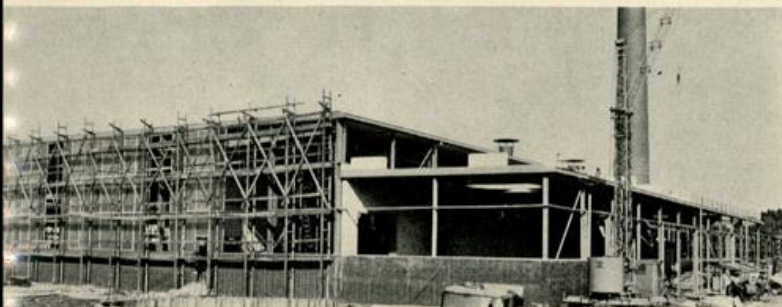
darunter:

**Grinnell-Hoffmann
Sprinkler GmbH. (1964)**

hat und in der Lage ist, nun auch noch zusätzliche Betriebe zu versorgen.

Noch viele andere günstige Bedingungen, die die Stadt zu bieten vermag, sind in jenem Schreiben an Ansiedlungsinteressenten angesprochen. Wir können hier nicht auf alle eingehen. Wenn es heißt: „Für alle weiteren Fragen, die mit Ihrem Projekt zusammenhängen, stehen wir Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Verfügung“, dann ist das nicht nur eine Brief-floskel, sondern ein Teil des Karlsruher Service, des Karlsruher Rezepts der Wirtschaftsförderung, das sich — wie wir eingangs gezeigt haben — nicht nur in den Jahren der Hochkonjunktur, sondern auch in einem Jahr der Konjunkturabschwächung bestens bewährt hat und auch im laufenden Jahr des Wiederaufstiegs sowie in der Zukunft bewähren wird. Es gilt deshalb:

Karlsruhe ist und bleibt — besonders in wirtschaftlicher Hinsicht — eine Stadt der vielen Möglichkeiten.



oben:

**Grundig-Werke GmbH.
Fernsehgeräte (1965)**

darunter:

Gerro-Karton GmbH. (1967)

Rede ist und im Stadtplan, der den Interessenten ebenfalls zugeht, die unter wirtschaftlichen und verkehrsgeographischen Gesichtspunkten günstige Lage des Forchheimer Flugplatzes nahe der Gemarkungsgrenze von Karlsruhe aufgezeigt wird. Der Stadtplan macht auch ersichtlich, daß der Hinweis an die Interessenten auf verkehrsgünstig gelegene Industriegebiete und diesen zugeordnete Wohnsiedlungen keine billige Redensart ist. Die Wirtschaftsförderung der Stadt sieht eine ihrer Hauptaufgaben darin, das Angebot an neuem Industrieareal laufend zu bereichern. Nicht irgendwo „ganz weit draußen“, sondern in Bereichen, die nicht nur wirtschaftlich interessant sind, sondern auch zugleich beste Verbindungsmöglichkeiten zu Wohnzentren, Einkaufszentren und Schulen herstellen. Wenn die Wirtschaftsförderung der Stadt auch den qualifizierten Facharbeiterstamm nicht unerwähnt läßt, über den Karlsruhe als traditionelles Zentrum der Metallindustrie verfügt, dann nicht deshalb, um neu anzusiedelnde Betriebe zu Abwerbungen aufzufordern, sondern um darzutun, daß diese Facharbeiterbasis sich im letzten Jahrzehnt laufend verbreitert



**Heinrich Spoth (1962)
Stahlkonstruktionen u. Apparatebau**

unten: **Gebr. Haake KG.
Apparatebau (1959)**

